

Politik | SP Unterwallis unterstützt zwar Esther Waeber-Kalbermatten weiterhin – doch mit der offenen Liste nicht nur sie

«Für mich hat sich damit im Moment nichts geändert»



Ein Tag zum Vergessen. An ihrem 64. Geburtstag musste eine sehr nachdenklich gestimmte Esther Waeber-Kalbermatten den Entscheid der Unterwalliser Genossen zur Kenntnis nehmen.



Klares Bekenntnis. Stéphane Rossini bei der Stimmabgabe für die offene Liste. Die SP Unterwallis ermöglicht ihm mit dem klaren Votum die Kandidatur für die Staatsratswahlen im Frühjahr 2017.

RANDOGNE | Am Parteikongress der SP Unterwallis entschieden sich die welschen Linken für eine offene Liste bei den Staatsratswahlen. Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten steckt in einem Dilemma und lässt vorerst weiterhin alles offen.

DANIEL ZUMBERHAUS

Der Entscheid fiel mit 126 Ja zu 34 Nein erwartungsgemäss klar aus. Doch war der Abstimmung eine doch recht umkämpfte Debatte vorausgegangen. Verschiedene Redner erteten Verständnis hier und Kopfschütteln dort. Die einen, wie SP-Unterwallis-Präsident Gaël Bourgeois, sehen mit dem Entscheid, die Liste zu öffnen und nicht nur mit der amtierenden Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten den Sitz verteidigen zu wollen, eine grosse Chance. Einen Aufbruch, um die SP zu neuen und wieder erfolgreicheren Ufern zu führen. Auch wenn Bourgeois und vielen seiner Mitgenossen bewusst war und ist, dass dieser Entscheid auch ein grosses Risiko in sich birgt. Das Risiko, nach den Staatsratswahlen mit leeren Händen dazustehen. Die Partei brauche aber eine geeinte Basis, und das sei nur mit einer offenen Liste möglich, sagte Bourgeois nach dem Entscheid.

Reynard will Grabenkämpfe verhindern

«Es gibt keine Demokratie ohne Risiko», konterte Bourgeois zum Vorwurf, den SP-Sitz in der Regierung aufs Spiel zu setzen. Wichtig sei es, nach vorne zu schauen und die Kräfte zu bündeln, um eventuelle zusätzliche Sitze sowohl bei den kommunalen als auch den kantonalen Wahlen zu ergattern. SP-Nationalrat Mathias Reynard meinte auf Anfrage noch vor der Abstimmung nur, dass er keine

Grabenkämpfe zwischen Ober- und Unterwallis schüren wolle. Deshalb sehe er davon ab, seine Meinung pro oder kontra offene Liste öffentlich kundzutun.

Gutes Zureden half wenig

Esther Waeber-Kalbermatten hatte eingangs des Kongresses mit einer flammenden Rede noch zu retten versucht, was nicht mehr zu retten war. Sie verteidigte ihre Bilanz und gab ihr Bekenntnis ab, für eine dritte Amtszeit zu kandidieren. Sie stellte aber auch die Frage an ihre Parteikollegen, ob es sinnvoll sei, die Linke in zwei Lager zu spalten. Sie hatte in den vergangenen Wochen stets betont, dass sie mit der Idee einer offenen Liste nichts anzufangen weiss. Doch nützte alles gute Zureden wenig. Die Meinungen der Unterwalliser Parteikollegen waren bereits gemacht, wie sich kurz später herausstellte.

«Ich muss mich nun nochmals mit der Oberwalliser Partei absprechen»

Staatsrätin
Esther Waeber-Kalbermatten

Die Staatsrätin zeigte sich nach dem Entscheid sichtlich enttäuscht. Sie sei aber keineswegs nachtragend, betonte sie dann gefasst: «Für mich hat sich im Moment nichts geändert. Ich muss mich nun mit meiner Oberwalliser Partei absprechen. Werden die Differenzen nicht ausgeräumt, so wird dann wohl der gemeinsame Kongress die Strategie demokratisch entscheiden müssen.» Erst sobald diese gemeinsame Strategie festgelegt ist, wird sie beurteilen, ob sie an ihrer Bereitschaft

zu einer Kandidatur festhält oder nicht.

Dass der Frauenbonus zu keiner Zeit spielte, dafür hatte die erste Walliser Staatsrätin am Tag ihres 64. Geburtstags nur wenig Verständnis. Wie der Entscheid am gemeinsamen Kongress auch ausfallen mag, Waeber-Kalbermatten gab sich zumindest kämpferisch: «Ich bin persönlich bereit, meinen Beitrag zu leisten und für die Verteidigung des Sitzes in der Regierung zu kämpfen.»

Rossini lehnt dankend ab

Auch SP-Oberwallis-Präsidentin Doris Schmidhalter-Näfen hatte die Genossen in ihrer Rede dahin gehend zu bewegen versucht, dass sie Esther Waeber-Kalbermatten unterstützen oder doch zumindest nach anderen Lösungen suchen. Die SP befände sich zweifellos in einer schwierigen Situation: «Wer das nicht so sieht, verkennt die Realität.» Die Öffnung der Liste und eine weitere Kandidatur sei «eine Gefahr für den Sitz». Sie schlug ihrem Unterwalliser Parteikollegen Stéphane Rossini mit Wohnsitz im Bezirk Conthey gar vor, seinen Wohnort zu wechseln. Dies, um in Siders (gegen Jacques Melly) oder Sitten (gegen Oskar Freysinger) einem direkten Konkurrenten einer anderen Partei «anzuspringen». Denn pro Bezirk lässt das Gesetz nicht mehr als einen Staatsrat zu. Doch dafür hatte der SP-Spitzenpolitiker wenig Gehör. Er lehnte dankend ab. Rossini dazu lapidar: «Ein Umzug kommt für mich nicht infrage.»

Die Frage des Alters

Doris Schmidhalter-Näfen hatte angesichts der Stimmung im Saal mit einem noch klareren Entscheid seitens der Unterwalliser gerechnet: «Ich bin überrascht, dass doch ein stattlicher Teil der Kongressteilnehmer gegen die offene Liste ge-

stimmt hat.» Es gehe nun in den demokratischen Prozess in Phase zwei, wobei man gemeinsam einen parteipolitisch vernünftigen Entscheid treffen müsse. Auf das Alter der Staatsrätin angesprochen, wie zuvor von einem Redner moniert, meinte die SPO-Präsidentin: «Solange sie die Kraft hat und der Erfolg für sie spricht, kann sie dieses Amt sicher ausführen.» Dass die Unterwalliser SP Anspruch auf den Sitz erhebe, könne sie aber durchaus nachvollziehen.

«Ich stelle mich als Bürger zur Verfügung, nicht als Gegner von Esther Waeber-Kalbermatten»

Stéphane Rossini

Die Unterwalliser SP will den Staatsratssitz jedenfalls nicht kampfflos dem Oberwallis überlassen. Das haben die Genossen

am Samstag ganz klar signalisiert. Sie sehen den Moment gekommen, um selbst erstmals in die Kränze zu kommen mit einem eigenen Staatsrat.

Will Wahlkampf starten

Mit dem ehemaligen Nationalratspräsidenten Stéphane Rossini verfügt die Unterwalliser SP über einen Kandidaten mit Leistungsausweis, mit internationalen Beziehungen gar durch seine vormalige Tätigkeit als «höchster Schweizer». Dieser liess keinen Zweifel offen, dass er in den Staatsrat will. Er könne es kaum erwarten, in den Wahlkampf zu starten. Rossini gab sich zwar betont kämpferisch, sagte aber auch, dass seine Kandidatur keine persönliche Angelegenheit zwischen ihm und Esther Waeber-Kalbermatten sei, keinesfalls eine gezielte Attacke: «Ich stelle mich als Walliser Bürger zur Verfügung und nicht als Kontrahent von jemandem. Wir leben doch in einer Demokratie.» Die Aufgabe eines Staatsrats sei sehr interessant. Er stelle sich dieser Herausforderung gerne.

NOCHMAL ÜBERDENKEN

Der ehemalige Visper SP-Staatsrat Thomas Burgener sagte nach dem Kongress in Randogne, die SP habe es zumindest mal wieder geschafft, im Gespräch zu sein. Er selbst hatte mit einem derart deutlichen Resultat bei der Abstimmung gerechnet und meinte: «Jetzt müssen wir halt nochmals über die Bücher, um uns bestmöglich aufzustellen für diese offene Liste.» Gut möglich also, dass sich die amtierende Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten doch noch durch die Hintertür verabschiedet. Ihr Gatte Reinhard Waeber trat bereits vor einigen Wochen den Ruhestand an. Er stand ihr auch am Parteikongress treu zur Seite und war sichtlich um ihr Befinden besorgt. Die SVP könnte als lachender Sieger aus der parteiinternen Ausmarchung der SP hervorgehen. Sie wird sicherlich einen zweiten Kandidaten und damit einen Oberwalliser an die Seite des amtierenden Oskar Freysinger ins Rennen schicken. Und ebenfalls für die FDP ist das SP-Signal vom Samstag ein gutes: Mit ihrem Zugpferd Claude Pottier könnte sie dank der grossen Unterstützung im Unterwallis ihren verlorenen Sitz wieder zurückholen.



Die offene Liste. Näher als bei diesen Medienverpflichtungen kamen sich Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten und der neue Staatsratskandidat Stéphane Rossini an diesem Samstag nicht. FOTOS WB